

Das Leben zusammenfügen

„Die Tage, die ich mit Gott verbrachte“

Das ist der Titel eines Buches des Kolumnisten des SZ-Magazins Axel Hacke (2016). Es beginnt, dass der Erzähler von einem fremden alten Mann von der Parkbank geschubst wird, auf die eine Sekunde später ein schwerer Glasglobus mit Metallfuß kracht. War das die Absicht, dass der Alte ihn gerettet hat? Der Erzähler wundert sich. Und wer ist der Mann mit dem grauen Mantel, der jetzt dauernd auftaucht und Nähe sucht, ganz allgemein zu den Menschen, zum Erzähler aber im Besonderen? Er zieht in Hauswänden Schubladen auf, die vorher nicht da waren und in denen sich Welten verstecken, von denen auch niemand eine Ahnung hatte. Er lässt die steinernen Löwen von der Feldherrenhalle durch Reifen springen und dirigiert kleine Regenwolken bei heiterstem Himmel herbei. Und das ist alles nur der Anfang einer so großartigen wie versponnenen Geschichte voll seltsamer Ereignisse. Dieser melancholische ältere Herr, der gerne ein Glas Champagner trinkt: Ist das Gott, der die Einsamkeit des Universums satthat? Ist es möglich, dass einmal nicht die Menschen Trost bei Gott suchen, sondern er bei ihnen? Ausgerechnet in diesen Zeiten? Oder mehr noch, sogar Verzeihung, Versöhnung angesichts der eigenen unvollkommenen Schöpfung? Gott: ein Spieler, ein Künstler, ein reuiger Mann? Spannend finde ich persönlich diese unerwartete Begegnung schon – und sie hat für mich etwas von Weihnachten ...

Auch Maria erlebt Seltsames

Die Fortsetzung des Evangeliums aus der Heiligen Nacht mit den Hirten (Lk 2,15-20) hat es nicht zu so viel Berühmtheit geschafft wie die Szene vorher. Und doch steckt darin so viel Lebensweisheit, soviel kluge Alltagskunst, sind es doch die Hirten, raue Männer, die die Übersetzung des Weihnachtstraums in die Realität des alltäglichen Lebens verkörpern, den Übergang von der weihnachtlichen Vision in das harte, wirkliche Leben! In diesem Augenblick könnte man ja Angst haben um die Hirten, sowie um jeden, der versucht, seine Träume zu leben. Denn jeden ihrer Schritte könnten die Realisten mit ihren Warnungen verstellen: Sie könnten erklären, dass schöne Lebensträume in der Regel an der Härte der Wirklichkeit zerbrechen; sie könnten darauf hinweisen, dass man sich keinen Illusionen im Leben hingeben darf; sie könnten darüber aufklären, dass Visionen nichts als Einbildungen sind. Sie könnten schließlich nüchtern feststellen, dass das, was da in Betlehem geschehen ist, nichts Besonderes sei – ein schreiendes Baby in einem Viehtrog. Wer auf diese Weise „realistisch“ ist, wird allerdings niemals ein Gotteskind zu sehen bekommen – das

können nur Menschen, die für Träume und unerwartete Ereignisse offen sind, und das waren die Hirten ganz offensichtlich! Das sind Menschen, die es für möglich halten, dass im Leben nicht alles noch schlechter wird, sondern dass es auch gut kommen kann, dass „Frieden auf Erden“ möglich ist, dass sich Gott in einem Menschenkind zu erkennen gibt. Die Erzählungen der Hirten erschließen Maria die Botschaft des Engels erst vollständig. Und Maria „fügt all diese Worte in ihrem Herzen zusammen“, so heißt es im griechischen Text wörtlich. Wie Puzzleteile setzt sie innerlich zusammen, was sie über ihr Kind gehört hat – und wird Schritt für Schritt Ja zu diesem neuen Leben sagen, auch wenn sie es momentan noch nicht alles fassen kann. Ich verstehe es so, dass die Hirten Maria und das Kind mit dem, was sie vom Leben verstanden haben, segnen – dass sie die Ermutigung weitergeben, die sie erfahren haben: aus dem Kind, dessen Leben ganz am Anfang steht, kann und wird etwas ganz Besonderes werden! Hilf mit dazu, auch wenn Du jetzt noch nicht weißt, wie das alles wird.

Was muss ich zusammenbringen? Dass Gott anders ist?

Die Geschichte von Axel Hacke lässt den Erzähler durch die Begegnung mit dem unbekannten Herrn über das eigene Leben nachdenken: über die eigene Biografie, über schwierige Momente mit dem eigenen Vater, über den Beruf, über sein jetziges Leben, ja über den Sinn der ganzen Welt. Und diese Begegnung verändert den Erzähler, er merkt, dass die Außenwelt diese Erfahrung grade nicht teilen kann. Und Maria? Sie erlebt Dinge, die ihr vielleicht auch ungeheuerlich sind: Engel, die Sorge, ob ihr Partner bleibt, der lange Marsch, keine Herberge, Stall, nochmal Engel, Hirten. Da soll man nicht an seinem Verstand zweifeln! Nach und nach fügt sie es zusammen (griechisch: *symballein* – zusammenwerfen, das Wort *Symbol* kommt davon). Ein Kind an sich verändert schon das ganze Leben und ich sehe alles etwas anders. Und dann erst dieses Kind!

Und was heißt das für mich?

- Der dänische Philosoph *Søren Kierkegaard* (1813-1855) sagt: „Verstehen kann man das Leben nur rückwärts, leben muss man es vorwärts.“ Was ich dazu brauche: Vertrauen und die Kunst, das Erlebte mithilfe anderer Menschen zu deuten.
- Fragen stellen in der Bibel alle, die es schon mal mit Gott zu tun bekommen haben: Propheten, Mose, Abraham, Johannes der Täufer, nicht zuletzt Maria und selbst Jesus am Kreuz selbst. Die Begegnung mit Gott bewahrt nicht vor schwierigen Lebensfragen!
- Gott ist uns an Weihnachten in einem kleinen Kind nahegekommen – und bleibt doch immer der ganz andere!